

Peter Gisler
Der Altdorfer ist höchster
Innerschweizer Kiwane. 17

Psychische Gesundheit
Gesundheitsförderung Uri
lanciert neue Kampagne. 17

Immer noch sieglos
Der FC Luzern verliert
in Zürich mit 0:2. 28

RAIFFEISEN
Vorsorgeplan 3
Jetzt einzahlen und Steuern sparen!

Urner Zeitung

Montag, 9. November 2020

AZ 6002 Luzern | Nr. 259 | Fr. 3.50 | € 4.- urnerzeitung.ch



Anna Stern
Die 30-Jährige gewinnt
überraschend den
Schweizer Buchpreis. 12

Biden ballt die Siegerfaust

Die offizielle Schweiz versucht bereits, Kontakte zu den zukünftigen Machthabern in Washington zu knüpfen.

**Renzo Ruf, Fabian Hock, Aria Florant,
Christoph Bernet, Samuel Schumacher**

Gut 74,5 Millionen Amerikanerinnen und Amerikaner haben ihre Stimme dem demokratischen Duo Joe Biden und Kamala Harris gegeben. Amtsinhaber Donald Trump kommt laut aktuellem Stand auf rund 4 Millionen Stimmen weniger. Entscheidend aber ist: Am Wochenende wurde der «Swing-State» Pennsylvania definitiv den Demokraten zugeschrieben.

Biden hat die Präsidentschaftswahl gewonnen. Historisch ist sie aus drei Gründen: Noch nie war ein US-Präsident beim Einzug ins Weisse Haus älter als der dannzumal 78-Jährige. Noch nie hatten die USA eine Vizepräsidentin. Und noch nie hat ein amtierender Präsident sich geweigert, eine von allen Seiten anerkannte Niederlage zu akzeptieren.

Donald Trump will mehrere Klagen einreichen

Während Trump weiter über angebliche Wahlfälschungen und Manipulationsversuche fabuliert und heute in mehreren Bundesstaaten neue Klagen gegen den vermeintlichen Betrug einreichen will, haben Staatschefs auf der ganzen Welt Biden bereits zur Wahl gratuliert – auch Bundespräsidentin Simona Sommaruga. Die Schweizer Botschaft in Washington versucht derweil, Kontakte zum Umfeld Bidens zu knüpfen, um nach dessen Amtübernahme einen direkten Draht zur Regierung zu haben: «Die Diplomaten in Washington versuchen jetzt zu antizipieren, wer in der neuen Regierung eine wichtige Position übernehmen wird», sagt ein ehemaliger Botschaftsmitarbeiter.

Mit dem Einzug von Joe Biden und seiner Ehefrau Jill endet am 20. Januar 2021 auch die haustierlose Zeit im Weissen Haus: Die Bidens werden ihre Hundes Major und Champ mitbringen. Als erster Präsident seit rund 100 Jahren hatte Donald Trump keine Haustiere.

Kommentar 5. Spalte 2-4



Maske runter, Faust hoch: So zelebrierte der künftige US-Präsident Joe Biden vor seinen Anhängern in seiner Heimatstadt Wilmington (Delaware) den Wahlsieg über Donald Trump.

Bild: Angela Weiss/AFP (7. November 2020)

Kommentar
*Schwacher Sieger,
miserabler Verlierer*

Am Ende zählt, wie im Sport, nur das Resultat: Joe Biden ist US-Präsident. Aber überzeugend fällt sein Sieg nicht aus, nach vier Jahren Wahnsinn hätte Biden viel deutlicher gewinnen müssen. Zudem konnten seine Demokraten den Senat nicht zurückerobern, und im Repräsentantenhaus büssten sie gar Sitze ein. Darum ist Bidens Versprechen, Amerika wieder zu einen, eine fast unmögliche Mission.

Sportsfreund Donald Trump hasst nichts so sehr wie Verlierer, darum schwafelt er jetzt von Wahlbetrug. Er hat das Recht, Nachzählungen zu verlangen, aber das Endergebnis wird nicht mehr kippen. Seine Familie und seine Partei haben nun die Aufgabe, Trump die Realität des Unausweichlichen beizubringen, ihn wie ein Kind aus der Fantasiewelt zurückzuholen.

Je länger es dauert, bis Trump seine Niederlage eingestehst, umso mehr beschädigt er sich. Nicht seine erfolgreiche Wirtschaftspolitik und nicht sein bemerkenswertes Brechen der «blauen Welle» bleiben dann in der Erinnerung haften, sondern einzig der tobende Wütend, der sich wie ein Diktator an die Macht klammert.

Amerika gibt zurzeit ein unschönes Bild ab. Eine gute Botschaft liefern diese Wahlen trotzdem. Mit Kamala Harris wird erstmal eine Frau Vizepräsidentin. Die kraftstrotzende Senatorin und Tochter von Einwanderern zeigt, was man in diesem endlosen Kampf der beiden alten Männer beinahe vergessen hätte: dass Amerika vielfältig und zukunftsträchtig ist.



Patrik Müller
patrik.mueller@chmedia.ch

Dätwyler-CEO befürchtet Schaden

Uri Dirk Lambrecht, CEO der Dätwyler Holding, sieht das Problem der Unternehmensverantwortungsinitiative darin, dass sie bisherige Grenzen der Haftung verschiebt. Neu würden Schweizer Unternehmen weltweit für das Verhalten ihrer Geschäftspartner haften, selbst dann, wenn sie kein Verschulden treffe, sagt Lambrecht im Interview mit unserer Zeitung. «Das

führt zu enormen rechtlichen Unsicherheiten», ist er überzeugt.

Ein Ja würde laut dem CEO für Dätwyler bedeuten, die unabhängigen Vertriebspartner sehr sorgfältig zu analysieren und die Verträge mit ihnen zu überprüfen. Ein allfälliger Verlust von Umsatzanteilen könnte sich auch negativ auf die Schweizer Standorte auswirken. (zf/mu)

Umstrittene Gutachter in der Kritik

Invalidenrente Sie entscheiden mit, ob jemand eine Invalidenrente erhält oder nicht: private Abklärungsinstitute, welche die Gutachten durchführen.

Eine der grössten – und gleichzeitig umstrittenen – Firmen in diesem Bereich ist das ABI in Basel. Das Unternehmen, das zeitweise mehr als einen Viertel aller komplexen IV-Gutachten in der Schweiz durchführte, stand

schon mehrfach in der Kritik, etwa weil es öfter im Sinne der IV entscheiden soll als andere Experten. Zudem lag der bisher nicht bewiesene Vorwurf im Raum, dass das ABI mittels eines Tricks das Losverfahren bei gewissen Auftragsvergaben zu umgehen versuchte. Nun sorgt die Firma erneut für Kritik, wegen ihres Umgangs mit hartnäckigen Anwälten. (lfh)

**Folgen Sie
uns auf
Instagram.**



luzernerzeitung.ch

